Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 24 (1879)
Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

24. Jahrgang. 1879.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 22. Erscheint jeden Samstag. 31. Mai.

Abonnementspreis: jährlich 4 Fr., halbjährl. 2 Fr. 10 Cts., franko durch die ganze Schweiz. — **Insertionsgebühr:** die gespaltene Petitzeile 10 Centimes. (10 Pfenning.) Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Schulinspektor **Wyss** in **Burgdorf** oder an Herrn Professor **Götzinger** in **St. Gallen** oder an Herrn Sekundarlehrer **Meyer** in **Neumünster** bei Zürich, Anzeigen an den Verleger **J. Huber** in **Frauenfeld** zu adressiren.

Inhalt: Der geschichtlich-geographische Unterricht an der Pariser Weltausstellung. II. (Schluß.) — Schweiz. Aus Appenzell A.-Rh. I. — Zur Schultisch-Frage. — Kreissynode Burgdorf. — Nachrichten. — Zürich. Verhandlungen des Erziehungsrates. — Ausland. Aus Deutschland. — Freimütige Beurteilung der englischen Volksschulen. — Literarisches. —

Der geschichtlich-geographische Unterricht auf der Primarschulstufe an der Pariser Weltausstellung.

II.

Belgien glänzt in Paris nicht bloß durch seine gesammte Ausstellung überhaupt, sondern auch insbesondere durch ein getreues Bild seines reich gegliederten, wenn auch keineswegs einheitlichen Schulwesens. Es hat für seine Schulausstellung ein eigenes Gebäude errichtet. In seinen Schulen, namentlich in denjenigen der christlichen Brüder und der Ligue d'enseignement, spielt die Geographie eine Hauptrolle, und geographisches Zeichnen ist ein mit Stunden reich gesegnetes Fach. Grenzen werden mit Farben angelegt, Nebenflüsse und Kanäle bis in die äußersten Zweige verfolgt. So betrieben, muß allerdings die Geographie haften, Vaterlandskunde muß auch in späteren Jahren nicht mehr die geringsten Leistungen aufweisen, und Kartenlesen kann beim Militär besser fußen und wohl auch gründlicher erteilt werden, als es bei uns geschieht — wenn die Instruktionskräfte dafür da sind. Dagegen liegt allerdings die Vermutung nahe, daß die spezielle sorgfältige Pflege eines einzelnen Faches auf Unkosten anderer Fächer wie namentlich der sprachlichen geschehe. Die Schulfächer sind einer kommunizirenden Röhre vergleichbar. Forcirt man auf der einen Seite, so hat man auf der andern ein Fallen zu gewärtigen. Eine Schule, die mit gegebener Stundenzahl in einem einzelnen Fache allzu sehr brillirt, hat in der Regel anderweitig eine Schwäche aufzuweisen. Dem Mineralreichtum Belgiens entsprechend, nehmen die geologischen Karten einen großen Raum ein. Die gewöhnlichen Schulkarten zeigen vielleicht allzu viel Kolorit, und bei den Reliefs überwiegen die Höhenverhältnisse die horizontalen allzu sehr, was übrigens bei einem belgischen Relief von vorneherein zu erwarten ist. Ganz auffallend erschien es mir, daß in den letzten Jahren bei uns Zug und Schwung für Reliefs nachgelassen zu haben scheint, während andere Staaten mit großem Eifer zu diesem plastischen Anschauungsmittel greifen.

Russland zeigt uns ethnographische Bilder, zeigt uns in Holzmodellen die Tiere des Landes, in Modellen und Bildern Lebensweise und Trachten seiner verschiedenen Völkerschaften, deren es nicht wenige hat. Auf seinen paar Landkarten treten seine doch nicht allzu hohen Gebirge störend, kohlschwarz in's Auge fallend hervor wie die Lägern auf einer uralten Zürcherkarte. Eine ethnographische Bildersammlung wäre überhaupt für unsere Schulen wünschenswert, und hätte doppelten Reiz, wenn sie selbst angelegt und zusammengetragen würde. Es geht z. B. so manches lebenswarme Bild in Zeitschriften jeder Art, aus Globus, aus allen Weltteilen, aus Alpenpost etc. verloren und den Weg alles Fleisches, es könnte eine kleinere ethnographische Schulausstellung unterstützen.

Von großem Interesse ist die Schulausstellung Japans. Schon am Eingange meldet uns mit Stolz das entfernte Inselreich, daß es 24,225 Primarschulen, 116 Gymnasien und 103 fremde Sprachschulen besitzt. Japans naturkundliche Tabellen mögen der heutigen Medizin und den Fortschritten in der Anatomie nicht entsprechen; aber das Fach der Geographie ist ganz hübsch repräsentirt. Es sind auch genaue statistische Tabellen betreffend Schulbesuch in der bei den Japanesen beliebten Scheibenform vorhanden. Der Schulglobus ist sehr einfach. Bemaltes Tuch ist über Draht, der die Meridiane veranschaulicht, gezogen. Die Europakarte ist freilich nicht besondes genau, die Städte sind hier zur Abwechslung durch weiße Punkte auf dunklem Grunde gezeichnet. Uebrigens ist Japan weit weg, und wir machen schnell in Geschichte.

So reich die physikalische Ausstellung Italiens ist, so armselig sind Geschichte und Geographie vertreten; uns fesselte nur auf längere Zeit ein sehr hübsches Relief von Claudio Cherubini. Einfach und prunklos, ihren Verhältnissen angepaßt, sind Schweden und Norwegen vertreten. Ihre Karten berücksichtigen hauptsächlich die Geologie und die Schifffahrt. Die norwegischen Küsten sind mit der äußersten Sorgfalt dargestellt.

Die vereinigten Staaten Nordamerikas füllen mit ihren

Schulgegenständen ein Zimmer, leider zu klein behufs gehöriger Entfaltung des gebotenen Materials. Es trägt als Devise die Worte Montesquieu's: „C'est dans le gouvernement républicain que l'on a besoin de toute la puissance de l'éducation."

Die öffentliche Schulbildung ist in allen Staaten der Union unentgeltlich. Zunächst fällt uns eine großartige Bibliothek (livres d'enseignement) in's Auge. Die geschichtlichen und geographischen Lehrbücher für Primarschulen bieten zwischen dem Texte Holzschnittbilder aus dem Land- und Völkerleben, so eine Aelplerszene aus dem Schweizerland, ein Abend am Rheine etc. Auch der Atlas ist in den Ecken mit Skizzen aus dem Völkerleben, insbesondere aus dem Indianerleben, geziert. Wir finden Vergleichungen der Flußlängen, der Berghöhen etc. Wir haben diese Holzschnitte, die wir auch in den französischen realistischen Lehrmitteln finden, immer als eine Zierde der Schulbüchlein angesehen, nicht bloß deßwegen, weil sie dem kindlichen Geschmack entsprechen, sondern weil sie überhaupt instruktiv sind, ihr Bild auf die Dauer haftet. Zu Dutzenden stehen aufgerollte Karten in den Ecken. Das Zimmer hatte zur Entfaltung zu wenig Raum. In grellen, allzu grellen Farben bringen sie die politischen Verhältnisse des Landes zur Geltung und charakterisiren sich ächt amerikanisch von vorneherein durch ihre geradlinigen Grenzen.

Aehnlich produzirt sich Canada. Zopfartig, in mehr als 100facher natürlich-entsprechender Breite durchziehen die Ströme die Länder. Gleich dem kolossalen Gebiß eines Monstrums der Urwelt stehen die Walliser und Berner Alpen einander gegenüber. Palästina spielt eine große Rolle, und daß Canada eine englische Kolonie ist, beweisen die Karten des Mutterlandes mit allen seinen Bezirken.

England hat nur für höhere Schulen ausgestellt, und die Metropole London spielt allzu sehr die Hauptrolle.

Frankreich, das wir schon mehrfach berührten, hat sich angestrengt, auch auf dem Gebiete der Jugenderziehung was Tüchtiges und Ansehnliches zu bieten, wenn auch seine Volksschulen zum großen Teil noch auf niederer Stufe stehen. Frankreich hat unstreitig die glänzendste Schulausstellung. Massenhafte geographische Schülerzeichnungen liegen vor. Große Globen stehen zum Ausfüllen durch Schülerhand bereit. Die meisten Handkarten sind in den Ecken mit Bildern aus dem Tier- und Pflanzenreich geschmückt. Im Atlas von Dubon und Lacroix finden wir sehr praktisch die Gebiete der Loire, der Seine, der Rhône etc. einzeln vorgeführt. Wir würden es z. B. auch bei der Behandlung der Schweizergeographie manchmal vorziehen, ebenso vorzugehen, anstatt immer nur den altgewohnten Schritt von Kanton zu Kanton zu wagen. Doch läßt sich auch unabhängig vom Lehrmittel beim Kartenlesen ein eigener Weg einschlagen.

Die geschichtlichen Lehrmittel für Volksschulen sind einfach und patriotisch abgefaßt; sie sind bis auf unsere Tage fortgesetzt. Uns interessirt die Wiedergabe der geschichtlichen Ereignisse der letzten Jahre. Frei und offen die Schuld auf sich nehmend, selbst ohne Groll auf das letzte Kaisertum, mit halbverdecktem Schmerze den Entzug von Elsass-Lothringen berührend, begrüßen sie unverholen die Republik, von ihr Segen und Frieden erwartend.

Werfen wir schließlich noch einen kurzen Blick auf unsere schweizerische Schulausstellung, die wir ja von Zürich her schon kennen. Wir sind nach unseren zehntägigen Morgenwanderungen durch's Marsfeld immer gern zu ihr zurückgekehrt. Wenn die Schweiz auch kein Bild ihres gesammten Schulwesens bietet, die Ausstellung nur eine Ausstellung einzelner Kantone und von Privaten ist, wenn auch fortgeschrittenere Kantone wie Baselstadt, Thurgau, Schaffhausen u. s. w. sich im Interesse des Gesammten stärker hätten beteiligen sollen, so macht doch das Ganze den Eindruck des Gediegenen und Gehaltvollen. Eine vortrefflichere Karte als die oro-hydrographische der Schweiz von Wurster haben wir z. B. nirgends getroffen. Auch die Keller'schen Karten sind gut und sehr praktisch, insbesondere die neueste von Europa. Wettsteins Atlas sucht seinesgleichen und ist sehr billig. Zwar hat Bern denjenigen von Lang (1 Mark) und den von Amthor und Isleib (1 Mark) ausgestellt. Aber diese halten mit dem Wettstein'schen keinen Vergleich aus. Auch die Modelle zur Terrainlehre aus Wettsteins Atlas und die Höhendarstellungen des Institutes Beust sind sehr instruktiv. Bern hat die Geographie von Jacob ausgestellt, Neuenburg Gebirge und Geologie von Desor, Genf einen hübschen kleinen Schulatlas von Périgot.

Auch das geschichtliche Gebiet ist zahlreich und gut vertreten. Wir finden die Lehrmittel von Scherr und Eberhard, letztere bei Luzern. Wir finden die Schulbücher von Daguet und König. Wenn auch mehr ursprünglich durch Feste veranlaßt, ist doch die Schweizergeschichte in Bildern vertreten. Wir finden die historischen Darstellungen der Murtenfeier von Tanslin & Roux, Tableaux de l'Histoire suisse, 68 Bilder, Text von Bachelin, Schweizergeschichte in Bildern von Roux & Disteli, ferner Burri & Jecker, Text von Oswald Schön. Wir sollten überhaupt einmal ein hübsches geschichtliches Bilderwerk haben und wär's auch nur für die Hand des Lehrers, wie wir z. B. hübsche naturgeschichliche Bilder von Schreiber & Schubert in Esslingen beziehen. Sammeln sollten wir auch mehr, was uns Zeit und Gelegenheit an geschichtlichen Bildern in die Hand gibt. So zieren z. B. jetzt noch die Ahnenmedaillons vom eidgenössischen Schützenfest 1872 her die Schulhausgänge in Aussersihl. Wohin sind sind wohl all' die Bilder von der teuren Murtenschlachtfeier her gekommen? Hätte man sorgfältig aufbewahrt und gespart, es wäre manch' ein wertvolles Stück für die Schule erhältlich gewesen. Doch, offen gestanden, gesagt ist's eben bald, das Wollen ist wohl vorhanden, aber am Anfangen

und Vollbringen fehlt's oft. Verfasser klagt sich hierin mit Anderen auch selbst an.

Wenn an der Ausstellung im Allgemeinen der Geschichtsunterricht gegenüber der Geographie stiefmütterlich bedacht worden und zurückgeblieben ist, so mag das seinen Hauptgrund namentlich auch darin haben, daß eben eine förmliche Geschichte erst für eine reifere Stufe paßt und für die Primarschule lediglich — geschichtliche Bilder — berechnet sind. Auf jeden Fall hin aber ist es wünschenswert, daß an künftigen Weltausstellungen die eigentliche Volksschule, die obligatorische Primarschule, gegenüber Privatinstituten und höheren Unterrichtsanstalten mehr in den Vordergrund trete und bei der Prämirung einzelner Staaten ihre Schulstatistik eine Hauptrolle spiele.

J. J. Graf.

SCHWEIZ.

Aus Appenzeil A.-Rh.

I.

I. Rekrutenprüfungen. Die Resultate der letztjährigen Rekrutenprüfungen können in unserm Halbkanton von den Freunden guter Schulbildung nicht recht verdaut werden, und das ist gewiß sehr begreiflich. Daß die Prüfungen pro 1878 in unserm Lande geringer ausgefallen seien als 1877, war den Eingeweihten bereits bekannt. Aber ein so frappantes Resultat gegenüber anderen Kantonen, so z. B. gegenüber Tessin, mußte begreiflich Staub aufwerfen und zwar gewaltig. Es ist überhaupt unbegreiflich, wie Tessin mit seinen ungebildeten Lehrern besser stehen solle als die Kantone Neuenburg, Bern, St. Gallen, Aargau, Glarus, Appenzell A.-Rh. Schicke man einmal deutschschweizerische Examinatoren nach Tessin, die nicht mit parteiischer Brille sehen, und es ist 100 gegen 1 zu wetten, dieser Kanton rückt wieder auf die 20 hinauf. Oder wenn das nicht der Fall ist, dann schaffe man alle Seminarien ab und nehme die Schulmeister wieder vom Schneidertische und Käskessi weg. Selbst diejenigen, welche in unserm Halbkanton noch gar wohl einsehen, daß unser Schulwesen der Verbesserung bedarf und vielleicht auch etwelchen Einblick in das Schulwesen anderer Kantone haben, können denn doch das Rätsel, wie Tessin und andere katholische Kantone unter ihrem Pfaffenregiment so urplötzliche Fortschritte gemacht haben, nicht lösen. Und nachfolgende Stelle in Nr. 38 der „App. Ztg.“ (von einem Korrespondenten verfaßt, der entschieden für Hebung des kantonalen Schulwesens schreibt) zeichnet so ziemlich das Gefühl, das man hier hat. Sie lautet: „Das Resultat der Rekrutenprüfungen beschäftigt immer noch gewaltig die Gemüter auch in unserm Kanton. Mit Schrecken gewahrt der Schulfreund aus den sachbezüglichen statistischen Erhebungen, daß unser Kanton mit raschen Schritten dem linken Flügel der Bildungsphalanx unter den schweizerischen Kantonen sich nähert, so daß er alle Aussicht hat, nächstens bei seinem Zwillingsbruder anzulangen. Ist er doch bereits bei Nr. 20 angekommen. Offen gestanden jedoch scheint uns mit immer größerer Wahrscheinlichkeit hervorzugehen, daß diese statistischen Lokationen noch weit entfernt von objektiver Gültigkeit sind. So plötzliche Schwankungen im Bildungsstande der einzelnen eidgenössischen Stände rufen denn doch unwillkürlich den Zweifel heraus. Obwalden und Tessin z. B. rangiren vor Neuenburg, Bern, Aargau und Glarus, während laut der „Uebersicht über die kantonalen Schulverhältnisse“ (im „Schweizerischen Lehrerkalender“ 1875) Obwalden nur vom 6.—12. Altersjahr Alltagschulen hat ohne Repetirschulen; und daß im Kanton Tessin die Schulen im Argen liegen, beweist schon der Umstand allein, daß dort die Lehrer bisher in halbjährigem Kurse auf's Schulhalten eingedrillt wurden und ihr Gehalt neuestens auf 500 Fr. im Minimum festgesetzt worden ist. Wie man unter solchen Umständen in einem Jahre Fortschritte erzielen kann, die ein Vorrücken vom 21. auf den 9. Rang (Obwalden) und vom 19. zum 11. Rang (Tessin) rechtfertigen, das grenzt an eine Münchhausiade. Entweder ist aller Fortschritt in der Sorge für's Schulwesen keine Bohne wert oder diese Klassifikation ist eine „*Lüge in Zahlen*“, wie man sie genannt hat. Wir möchten dem eidgenössischen statistischen Büreau raten, das nächste Mal auch die Namen der Examinatoren zu veröffentlichen, damit man bei deren Verdikten die allfälligen Zuschlagsprozente wieder in Abzug bringen kann. *Mit gleicher Elle sind, das dürfen wir wohl sagen, die Rekruten nicht gemessen worden.*“ In der „App. Ztg.“ wurde seither in mehreren Artikeln ernstlichen Verbesserungen kräftig das Wort geredet. Es wurde der Ablösung der Repetirschulen von den Klassen der Tagschule gerufen, d. h. man solle die Repetirschüler in großen Gemeinden einem besondern Lehrer übergeben, um so für die Halbtagschulen mehr Zeit zu gewinnen; es ist dies bereits in zwei Gemeinden (Heiden und Speicher) vor zwei Jahren geschehen — oder der Vereinigung der Repetirschulen mit den Oberklassen, d. h. man sollte bei kleiner Repetirschülerzahl auch Alltagschüler damit vereinigen, ferner der Errichtung von Ganztagschulen und der Förderung der Fortbildungsschulen. Auch hat der Gemeinderat von Walzenhausen einen zwar radikalen, aber immerhin nachahmenswerten Beschluß gefaßt, dahingehend: Alle dieses Jahr zur Rekrutenprüfung verpflichteten Söhne sollen amtlich aufgefordert werden, eine zu diesem Zwecke errichtete Fortbildungsschule zu besuchen. Wer nicht Folge leistet und dann in der Prüfung so schlecht besteht, daß er zur Nachschule verpflichtet wird, soll durch öffentlichen Anschlag zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Etwas radikal ist der Beschluß, aber vielleicht doch wirksam, und wenn's am Ende nur hilft. — Wir begrüßen auch den Beschluß der Landesschulkommission, sich künftig bei den Rekrutenprüfungen vertreten zu lassen. Die Herren werden sich selbst durch eigene Anschauung vom Gang und dem Resultat der Prüfungen überzeugen wollen. Leider ist an eine wesentliche Verbesserung unseres Schulwesens durch allgemeine Einführung von Ganztagschulen nicht von Ferne zu denken. Unsere gedrückten Zeitverhältnisse erlauben nur solche Verbesserungen, welche ohne wesentliche Kosten möglich sind. Wir haben keine Staatsfonds, um daraus dem Schulwesen aufzuhelfen, und die Gemeindeschulfonde sind an den meisten Orten eben auch nicht groß. Zudem haben wir ja erst im April vorigen Jahres eine neue Schulverordnung erhalten, von der in Nr. 1 und 2 dieses Blattes die Rede war.

II. Inspektorat. Der in Nr. 1 geäußerte Wunsch, es möchte einmal ein fachmännisches Inspektorat geschaffen werden, ging nicht in Erfüllung. Schon die Landesschulkommission und der Regierungsrat wagten nur, dem Kantonsrate einen bezüglichen Ausgabeposten von Fr. 2000 vorzuschlagen. Ein Mitglied der Landesschulkommission, Herr Kantonsrat J. J. Sonderegger-Grunholzer, ehem. Seminar- und Reallehrer, versuchte dann aber dem Kantonsrate in warmen Worten einen Fachinspektor beliebt zu machen, und beantragte, hiefür Fr. 5000 statt bloß 2000 in's diesjährige Budget aufzunehmen. Dieser kühne Antrag rief einer längeren Diskussion im Kantonsrate, wurde aber

schließlich aus ökonomischen Gründen mit 32 gegen 9 Stimmen abgewiesen. Daß mit 2000 Fr. kein Fachmann gewonnen werden könne, liegt auf der Hand. Und so hat denn die Landesschulkommission seither beschlossen, für unsere 100 Primarschulen zwei und für die Realschulen einen Inspektoren zu ernennen. Dem Vernehmen nach sind hiefür wieder zwei Geistliche und nur ein wirklicher Fachmann, d. h. ein ehemaliger Lehrer, in Aussicht genommen. Es ist dies sehr begreiflich; denn Männer, die aus dem Lehrerstande in andere Berufsstellungen übergetreten, sind eben meist auch so durch ihre neue Stellung in Anspruch genommen, daß sie für solche Zwecke zu wenig freie Zeit haben. So bleibt eben nichts übrig, als wieder zu Geistlichen die Zuflucht zu nehmen. Das alte Lied beginnt also wieder von Neuem, mit dem einzigen Unterschiede, daß nur noch drei Inspektoren ernannt werden sollen, während wir früher bis auf ein halbes Dutzend hatten.

(Schluss folgt.)

Zur Schultisch-Frage.

(Eingesandt.)

Von den vielen Verbesserungen, welche auf dem Gebiete der Schulhygiene in neuerer Zeit angestrebt wurden, verdient die zweckmäßige Konstruktion des Schultisches volle Beachtung. Noch hie und da findet man Muster alter Schultische, wie sie früher hergestellt wurden, und eine, wenn auch nur oberflächliche Vergleichung zwischen dem alten und neuen System zeigt den himmelweiten Unterschied.

Diese „Undinger“ aus alter Zeit sind jedoch in raschem Abnehmen begriffen, indem ihnen Behörden und Gemeinden auf den Leib rücken und letztere namentlich bei Erstellung von Schulhäusern zugleich auch eine zweckmäßige Bestuhlung in Aussicht nehmen, ein Beweis, daß die Bedeutung eines praktischen Schultisches, eines Tisches, der dem Schüler ermöglicht, darin bequem zu sitzen, beim Schreiben, Zeichnen etc. eine natürliche ungezwungene Stellung beizubehalten, jedem einzelnen Schüler gestattet, ohne große Störung den Platz zu verlassen und denselben wieder einzunehmen, der dauerhaft und in jeder Beziehung praktisch genannt werden kann — allgemein begriffen wird!

Diesen Anforderungen entsprechen die von Herren Merlin & Comp., Besitzer der Eisengießerei und Façonschmiede Romanshorn, konstruirten Schultische (System Largiadèr) in allen Teilen. Genannte Firma hat dieser Spezialität große Aufmerksamkeit geschenkt, und die von ihr angebrachten Verbesserungen verdienen volle Beachtung.

Die wesentlichsten Vorteile genannter Tische sind:

1) Sockel, Seitenteile und die wesentlichsten Stützpunkte sind aus Eisen, leicht und gefällig, erstellt.

2) Die übrigen Teile sind aus Holz und aufgeschraubt. Abgenutzte und gebrochene Holzteile können leicht weggenommen, durch neue ersetzt und einfach aufgeschraubt werden.

3) Die Tischplatte, meist aus Eichenholz, kann zur Hälfte aufgeschlagen und durch eine äußerst zweckmäßige Vorrichtung in drei verschiedene Richtungen gestellt werden, so auch, daß der Tisch bequem als Arbeitstisch in Strickschulen verwendet werden kann.

4) Der Sitz kann ebenfalls aufgeschlagen und durch einen leichten Druck wieder in seine frühere Lage gebracht werden. Ist derselbe sowie die Tischplatte aufgeschlagen, so hat der Schüler so viel Raum, daß er sich bequem im Stuhle bewegen und denselben verlassen kann.

5) Die Dintengefässe haben einen zweckmäßigen Verschluß, so daß die Dinte weder durch Staub noch sonstige Unreinigkeiten verdorben wird.

6) Die Tische werden je nach Bedürfniß und Verlangen in verschiedenen Größen 2—6sitzig angefertigt, sind durchaus solid und in ihren übrigen Dimensionen nach der allgemein bestehenden Norm den jeweiligen Klassen entsprechend ausgeführt.

Beständig sind in genanntem Etablissement Musterstühle zur Einsicht vorhanden; auch Preislisten werden auf Verlangen franko zugesandt. Die vielfachen Bestellungen beweisen, daß diese Konstruktion, verbunden mit der fleißigen und saubern Arbeit, sich eines allgemeinen Beifalls erfreut. .....*r.*

Kreissynode Burgdorf.

Diese war am 24. Mai 70 Mitglieder stark in Oberburg versammelt. Herr Pfarrer Heuer hielt zuerst einen Vortrag über die „Poetik von Wackernagel“. So mancher andern Poetik gegenüber unterscheidet sich diese durch Einfachheit, Bestimmtheit und Klarheit. Die willkürliche Unterscheidung zwischen Romanz und Ballade wird darin abgeschafft. Einen Auszug der Poetik von W. hat der Vortragende als Manuskript für die Schüler des Gymnasiums Burgdorf drucken lassen.

Herr Präsident Stalder referirt hierauf über die Revision des Oberklassen-Lesebuches. Er spricht sich dahin aus: Die Revision ist dringendes Bedürfniß; das Lesebuch soll auch dem Realunterrichte dienen; der Normal-Unterrichtsplan ist maßgebend für die Wahl des realistischen Stoffes. Das Lesebuch teile sich in einen sprachlichen, realistischen und grammatischen Teil. Nach kurzer Diskussion wurden alle diese Anträge angenommen.

Herr Lehrer Pulver verlas sodann sein im „Schulblatt“ veröffentlichtes Referat über die „*Jugend- und Volksbibliotheken*“. Er sprach sich entschieden gegen die Errichtung von Jugendbibliotheken aus, weil er glaubt, daß die Nachteile größer seien als die Vorteile. Als Nachteile bezeichnet er: Beeinträchtigung der häuslichen Arbeit und der Ausarbeitung der Schulaufgaben, Förderung der Zerstreuung und der Genußsucht. An dem Kind „Kathrineli“ wurde dies Alles anschaulich gemacht. In seiner Ansicht wurde der Referent unterstützt durch Herrn Seminarlehrer Schwab. Für die Jugendbibliotheken sprachen die Herren Sägesser (Kirchberg), Simonet, Schluep, Spychiger und Wyß. Als die Vorteile der Jugendbibliotheken bezeichneten sie: Förderung der Lesefertigkeit und der sprachlichen Bildung, Weckung der Leselust für das spätere Alter, Pflege der Fortbildung, Verdrängung schlechter Lektüre, Bewahrung vor Müßiggang, Bildung des Gemütes und Charakters. Sie betonten auch, die Nachteile, die allenfalls vorhanden seien, sollen vermieden oder eingeschränkt werden durch: Gute Auswahl des Lesestoffes, gute Kontrole, richtiges Maß, richtigen Wechsel zwischen unterhaltendem und belehrendem Stoff und richtige, erzieherische Führung durch den Lehrer. Unter diesen Bedingungen wurde die Gründung von Jugend- und Volksbibliotheken angelegentlich empfohlen. In der Abstimmung hatten die Gegner der Jugendbibliotheken bloß 8 Stimmen für sich.

Nachrichten.

— *Schweiz. Pensionirung alter Lehrer.* Im Aargau erhält der alte Lehrer mindestens so viele Prozente der Besoldung, als er Dienstjahre hat. In Glarus erhalten wegen Altersschwäche entlassene Lehrer jährlich 500 Fr. aus der

Lehrerkasse und von den Gemeinden ebenso viel. In Zürich beträgt der Ruhegehalt die Hälfte der Baarbesoldung. Im Kanton St. Gallen beträgt die volle Pension 600 Fr. und in der Waadt 500 Fr., jeder Lehrer leistet an die waadtländische Staatskasse jährlich 20 Fr., im Großherzogtum Baden beträgt vom 40. Dienstjahre an der Ruhegehalt 1000—1500 Fr.

— *Bern.* In Bern, Burgdorf und Thun wurden Patentprüfungen für Arbeitslehrerinnen abgehalten. — Die Erziehungsdirektionen von Bern, Freiburg, Genf, Neuenburg, Wallis und Waadt erlassen eine Preisausschreibung für ein gutes Zeichnungswerk für Primarschulen. — In der Stadt Bern soll der Unsinn von Privat-Elementarschulen nun doch in's Leben treten.

— *Aargau.* In Mellingen steht ein Lehrer, Herr J. J. Lee, im 62. Dienstjahre. Ehre dem Wackern!

— *Glarus.* Mit Recht kämpft der Lehrerverein dafür, daß ihm gegenüber den Staatsbehörden auch gesetzliche Kompetenzen eingeräumt werden.

— *Winterthur.* Der Kindergarten zählt 150 Zöglinge in 3 Klassen; der Bericht konstatirt eine gedeihliche Entwicklung der Anstalt.

— *Zürich.* Dem „Pädagogischen Beobachter" wird mitgeteilt, daß letzter Tage in Zürich Abgeordnete der kantonalen *Piusvereine* von St. Gallen, Luzern, Zug und Aargau und der Vorstand des katholischen Erziehungsvereins von St. Gallen zusammenkamen, um über die Errichtung eines ultramontanen, von Staatsbehörden unabhängigen Lehrerseminars zu beraten. Da die Regierung von Schwyz von einer Ueberantwortung des Seminars Rickenbach nichts wissen wollte, so wurde beschlossen, das ehemalige Kloster Fischingen oder die Anstalt Frauenstein bei Zug, die zur Zeit im Konkurs steht, zu genanntem Zwecke anzukaufen. Als Direktor der so zu gründenden ganz römisch-katholischen Normalschule soll Herr Itensohn, Bibliothekar in St. Gallen, in Aussicht genommen sein. Man hofft, mit nächstem Herbste schon das fromme Institut eröffnen zu können.

— *Amerika.* Kehrs „Praxis der Volksschule" und Dittes' „Schule der Pädagogik" werden in's Englische übersetzt. — Ein Buchhändler in Chicago läßt die Schulbücher in „Eisen" einbinden.

— *Charlatanismus.* Dr. Jäger in Stuttgart will der Versammlung der Naturforscher die menschliche Seele „an Händen und Füßen gebunden" vordemonstriren.

— *Ultramontanes.* Die Klerikalen in Italien wollten Garibaldi vergiften. Die Frommen! — Ein in der Gemeindeversammlung der Heidelberger Altkatholiken vom 1. Mai verlesener Brief Döllingers lautet nach der „Heidelb. Ztg." folgendermaßen: „Daß von Leo XIII. nichts von irgend welchem Belang im Sinne einer Verbesserung der kirchlichen Lage zu erwarten sei, das stand mir fest, seitdem er den Kardinälen, sämmtlich Kreaturen seines Vorgängers, erklärt hatte, nichts ohne ihren Beirat und ohne Zustimmung unternehmen zu wollen. Daß er einen Newman, der an Geist und Wissen so hoch über der römischen Klerisei steht, zum Kardinal ernannt, ist nur dadurch begreiflich, daß die wirklichen Ansichten des Mannes in Rom nicht bekannt sind. Hätte Newman französisch, italienisch oder lateinisch geschrieben, so stünden mehrere seiner Bücher auf dem Index. Ich bin nun seit einer Reihe von Jahren den *Einflüssen des Papsttums* durch alle Jahrhunderte hindurch und in allen Richtungen nachgegangen; das Ergebniß ist: *Roms Einfluß ist viel schädlicher und ruinöser, als ich vor 1860 etwa auch nur geahnt hätte.* In Deutschland, wo man den Ursachen des Unterganges unseres alten Kaisertums nachgeht, ist das mit Händen zu greifen. In den romanischen Ländern steht es noch viel schlimmer."

Zürich. Aus den Verhandlungen des Erziehungsrates.

1) Von Staatsarchivar Stricklers Aktensammlung zur schweizerischen Reformationsgeschichte Band I u. II wird je 1 Exemplar an die Schulkapitelsbibliotheken abgegeben. 2) Die Eingabe des Kapitels und der Bezirksschulpflege Pfäffikon betreffend Untersuchung der Kurzsichtigkeit der Schüler wird an die bestellte Kommission gewiesen. 3) Die revidirte Ausgabe der „Lesebüchlein für die 4.—6. Primarklasse von Dr. Th. Scherr" wird von der Kommission hiefür vorgelegt. 4) Auf ein Revisionsbegehren von Z. betreffend einen alten Holzlieferungsstreit kann aus Mangel neuer Gründe nicht eingetreten werden. 5) Dem Ansuchen der Schulpflege Küsnacht um Verbleiben des gegenwärtigen Verwesers an der Bergschule wird entsprochen. 6) Die Eingabe des zürcherischen Tierschutzvereins betreffend die Vivisektionen wird der medizinischen Fakultät zur Vernehmlassung übermittelt.

AUSLAND.

Aus Deutschland.

(Originalbericht.)

Mit der Zollpolitik, die jetzt bei uns in ganz Deutschland auf der Tagesordnung steht und die einigen Rumor macht, gebe ich mich nicht ab; es ist mir ganz gleich, ob mir die Steuern direkt oder indirekt abgenommen werden; mir ist's genug zu wissen, daß ich Steuern — und verhältnißmäßig nicht geringe — zahlen muß. Ja die lieben Steuern und das liebe Geld! Daran liegt es ja eben, daß es auch in der Schule nicht recht vorwärts gehen will: das Geld fehlt. Sehen Sie sich in allen deutschen Ländern um: das Allernotdürftigste wird der Volksschule gewährt; durchschnittlich kann man ein Lehrergehalt auf 12—1500 Fr. bei uns berechnen: was will das heißen? An der Volksschule spart man am allerliebsten; man gibt ihr eben nur so viel, daß sie nicht gerade zusammensinkt. — Und doch ist diese Ostern der Zudrang zu den Seminarien ein ungeheurer gewesen! Das beweist, daß die Aussichten in anderen Lebensstellungen noch trüber sein müssen. Woher die Geldkalamität kommt? Das ist allerdings eine Frage, die auch die Volksschule nahe angeht, aber sie ist schwer zu beantworten. Handel und Industrie liegen darnieder; auch die Landwirtschaft findet ihre Rechnung nicht, namentlich nicht da, wo in letzter Zeit Güter teuer gekauft sind, trotzdem wir keine schlechten Ernten gehabt haben. Ist's noch die Nachwirkung der Schwindelperiode? Oder was ist's? Die richtige Diagnose zu finden, ist schon der Anfang zur Heilung, aber die haben wir eben noch nicht gefunden. Zwar gewisse Leute, die wissen Alles; die durchschauen die Vorsehung und legen ihre Wege aus; die Christlich-Sozialen wollten die Lösung haben, sie haben aber ein schmähliches Fiasko gemacht. — Unsere Zeit ist krank, sehr krank: wer möchte das leugnen? Nervösität, Ueberreiztheit, und infolge davon Mutlosigkeit und Verstimmung sind allgemein. Da gilt es, einen ruhigen und sichern Blick zu behalten und bei aller Mühseligkeit emporzuringen nach den ewigen Idealen — und das muß man der deutschen Schule nachsagen: sie ringt redlich, sie hat trotz mancher und schwerer Versuchungen ihre Ideale noch nicht verloren. Das ist das rechte Zeichen für die Wahrheit der Ideale, die der Volksschule von ihren Führern gestellt sind, daß sie ihren Glanz und ihren Wert, ihre Macht und ihren Einfluß behalten auch in den schwersten Zeiten. Dank darum jenen großen Männern, Dank auch ihrem „Vater Pestalozzi", dessen Ideale sich gerade jetzt

mit Glanz bewähren. Es gilt auch heute noch das Fichte'sche Wort, das er in seinen „Reden an die deutsche Nation“ in schwerer, trüber Zeit aussprach: „Soll dem Volke geholfen werden, so kann es nur geschehen durch das System Pestalozzi's“. Aber freilich: Wer kennt dies System gründlich? Das Volk sicher nicht und von den Pädagogen auch nur wenige. Aber das Wenige genügt schon, um die Schule vor dem Materialismus, meinetwegen Monismus, Nihilismus und Pessimismus zu bewahren, ebenso wie vor Orthodoxismus und Ultramontanismus; denn alle diese „Ismusse“ finden in der deutschen Lehrerschaft keinen Boden. Und so lange die Volksschule ihre Ideale noch festhält, so lange gebe ich auch noch nichts verloren.

Da wir einmal bei den Finanzen sind, will ich meinen idealen Bericht mit realen Zahlen schließen. Ein preussischer Geh. Regierungsrat, Herrfurth, hat den Gesammtbetrag der Aufwendungen für das Volksschulwesen im Königreich Preussen berechnet und gefunden, daß derselbe rund 77½ Millionen Mark oder 3,02 M. pro Kopf der Bevölkerung zählt. Hievon werden 14,7 pCt., nämlich fast 11½ Millionen Mark durch Schulgelder, 3 pCt., nämlich fast 2⅓ Millionen Mark durch Einkünfte aus Schulvermögen oder Stiftungen, 7,3 pCt., nämlich 5⅔ Millionen Mark durch Staatszuschüsse (abgesehen von den persönlichen und den Alterszulagen) gedeckt; der Rest von 75 pCt., etwa 58½ Millionen Mark, wird durch Beiträge der Gemeinden, durch gutsherrliche und Patronatsleistungen beschafft. Dieser letztere Betrag beläuft sich auf etwa 82 pCt. der gesammten Klassen- und Einkommensteuer. In den Stadtkreisen sind im Durchschnitt die Aufwendungen für das Volksschulwesen höher als in den Landkreisen, nämlich 4,33 Mark gegen 2,83 M., bezw. an Gemeindebeiträgen 3,67 M. gegen 2,06 M. pro Kopf. — Das sind recht große Zahlen und nimmt sich ganz stattlich aus, wenn man das aber verteilt auf die 56,680 Lehrerstellen, die Preussen Mitte des Jahres 1876 hatte, so kommt doch auf jede herzlich wenig, ca. 1370 M., und da sind noch die sächlichen Kosten eingerechnet.

Freimütige Beurteilung der englischen Volksschulen und ihrer Lehrer — ein Spiegel auch für Nichtengländer.

Die Schreiber (Clerks) der Volksschulräte der Großstädte Englands, welche vor etlichen Jahren einen Verein gründeten, hielten ihre Jahresversammlung am 3., 4. u. f. Oktober zu Birmingham. Der Präsident der Versammlung, Herr Davis, Schreiber des Schulrates benannter Stadt, sprach sich u. A. in seiner Eröffnungsrede über Stand und Gang des Volksschulwesens, welches durch das Schulgesetz von 1870 in's Leben gerufen worden, folgendermaßen aus: „Die öffentlichen Volksschulen dürfen sich im ganzen Lande mit den konfessionellen Privatschulen wohl messen, und wenn wir in Betracht ziehen, welche Massen von Schülern dort zuströmten, welche zuvor niemals irgend welchen Unterricht erhalten hatten, so kann der große Prozentsatz in den niederen Klassen und der geringe Prozentsatz in den höheren, welche die jährliche Prüfung der königlichen Inspektoren bestehen und den Staatsbeitrag bekommen, Niemand überraschen; die Herren Inspektoren selbst sprechen sich darüber günstiger aus, als zu erwarten war. Aber man darf nicht vergessen, daß die öffentlichen Volksschulen ebenso wohl unter günstigen als ungünstigen Umständen wirken. Sie werden in besseren Gebäuden gehalten, sind besser mit Büchern und Apparaten versehen, haben eine tüchtigere Lehrerschaft als die Mehrheit der Konfessionsschulen, und so weit gute Gehälter das sichern, sind sie mit den besten Hauptlehrern versehen. Ich will damit nicht sagen, daß die öffentlichen Volksschulen gut und die Konfessionsschulen schlecht geleitet seien. In der Tat können keine Schulen besser geführt sein als manche der Konfessionsschulen. Aber so ernst und wohlgesinnt die Leiter dieser letztern sein mögen, sie können nicht mehr Geld ausgeben, als sie bekommen, und es sind derselben wenige, die nicht mehr Geld für ihre Schulen ausgäben, wenn sie es zu erlangen wüssten. Die öffentlichen Volksschulen haben mit diesem Hinderniß nicht zu kämpfen (die Schulräte beschließen über die Kosten, nicht die Gemeinden; diese wählen bloß jene und zahlen ihre Steuerquoten [Ref.]). Da entsteht nun die Frage: Ist die innere Arbeit der öffentlichen Volksschule so wirksam, daß sie all' die Ergebnisse sichert, welche in Betracht ihrer günstigen Verhältnisse von ihr erwartet werden dürfen? Ernten die armen Kinder, welche in unseren Volksschulen versammelt sind, auch die Vorteile, welche dem auf sie verwendeten Geld entsprechen, und eher, als wenn die Schulen weniger gut ausgestattet wären? Wenn nicht, so muß Eins von diesen Beiden daraus gefolgert werden: Entweder sollten die Kosten vermindert oder die Wirksamkeit vermehrt werden. Ich habe ein gründliches Interesse an diesem Teile des Werkes genommen, und ich bin überzeugt, daß wir in der Regel nicht zu viel Geld für die Erziehung dieser armen Kinder ausgeben, aber auch, daß wir in manchen Fällen nicht die der Auslage entsprechenden Leistungen erhalten. Doch bin ich entfernt nicht entmutigt. Wir haben in Birmingham einige Lehrer und Lehrerinnen, welche zu den Ersten ihres Berufes gehören; ihre Schulen dürfen sich in praktischer Nützlichkeit mit den besten des Königreiches vergleichen, und ich zweifle nicht, daß jedes Mitglied unserer Konferenz ähnliche Angaben in Bezug auf die Schulen *seines* Bezirkes machen könnte. Aber ich bedaure zu sagen, daß noch zu viele Beispiele von ungenügendem Stande der Volksschulen vorhanden sind, und da wir ausdrücklich in der Absicht hier zusammengekommen sind, praktische Fragen zu erörtern, welche die Arbeit der Volksschulen beeinflussen, so erachte ich es geradezu als Pflicht, diese schwachen Seiten zu bezeichnen und Ihre Aufmerksamkeit darauf zu richten in der Hoffnung, dieselben auf ein Minimum herunterzubringen und damit die Wirksamkeit unserer Schulen auf den höchst möglichen Grad zu steigern.

Es ist jetzt ein wenig mehr als 30 Jahre, seit die ersten Präparanden unter einer Kommission des Erziehungsdepartements ihre Lehrzeit antraten, und es ist wohl bekannt, daß besonders während der letzten Hälfte dieser Periode ein großer Teil dieser Präparanden aus sehr armen und ungebildeten Familien genommen wurde, daß einige derselben fast ganz außer allem Einfluß der gebildeten Gesellschaft gestanden und ihre Familienverhältnisse gar nicht dazu angetan waren, aus denselben studirte oder gebildete Leute (scholars or gentlemen) zu machen. Die steigende Nachfrage nach Lehrern hatte keine entsprechende Zahl begeisterter Erzieher geliefert; aber viele Stellen wurden mit Männern ausgefüllt, die da eintraten ohne die geringste Liebe zum Lehrberuf, lediglich um die Mittel ihres Unterhaltes zu gewinnen, und welche sich wenig um die Ergebnisse ihres Lehrens kümmerten, vorausgesetzt einzig, daß sie den Forderungen des königlichen Prüfungsreglementes entsprachen und ihren Staatsbeitrag erhielten. Diese beiden Uebelstände haben dann oft zusammengewirkt, daß die neuen Präparanden unter Hauptlehrern und Lehrerinnen aufwuchsen, deren intellektuelle und soziale Lage dem Werke durchaus nicht entsprach, das sie unternommen hatten. Präparanden wurden oft auf's Gröbste vernachlässigt von denen, welchen sie in die Lehre gegeben worden waren. Man hat mir von Präparanden erzählt, welche die vollen fünf Jahre ihrer Lehrzeit verbrachten, ohne eine einzige Lektion von ihren Hauptlehrern zu bekommen; und

es ist zu wohl bekannt, daß der Unterricht mancher derselben der Quantität nach ungenügend und der Qualität nach fast wertlos war. Seit der Einführung des Systems der Bezahlung für Erfolge (results der Schüler in der Prüfung durch den königlichen Inspektor) können die Lehrer den Staatsbeitrag auch durch rein mechanische Arbeit gewinnen, und sie haben nur zu oft alles Andere vernachlässigt. Ist es dann zu verwundern, daß, als seit 1870 die Volksschulen im ganzen Königreiche errichtet wurden und plötzlich eine große Nachfrage nach Lehrern entstand, eine ansehnliche Zahl von Hauptlehrern und -Lehrerinnen geschaffen wurde, welche für diese Posten nicht taugten? Ich will hier bemerken, daß ich das Steigen der Gehälter durchaus nicht bedaure. Es ist zu lange der Fall gewesen, daß man auf den Lehrerberuf im Allgemeinen heruntergesehen hat als auf die Zuflucht der Dürftigen, so daß ein Mann nur zu sagen brauchte, er sei ein Schulmeister, um sogleich mit einem Blick des Mitleidens, ja selbst der Verachtung, angesehen zu werden, besonders von Geschäftsleuten; daß die Mehrheit der Lehrer so ungenügend bezahlt wurde, daß es für sie unmöglich war, ihre Familien in dem Stand zu halten, den gebildete Leute begehren, und daß Manche nur aus Liebe zum Berufe darin aushielten. Der alte Zustand der Dinge war eine Schande für das Land. Wir Alle wissen, daß gute Gehälter und glückliche Verhältnisse nur das Loos Weniger waren, und daß, vom Land im Allgemeinen sprechend, die Lage der Schulmeister keine beneidenswerte war. Die Tatsache, daß die steigende Nachfrage nach tüchtigen Lehrern und die große Wichtigkeit, welche das Werk der Erziehung jetzt errungen hat, die natürliche Wirkung gehabt hat, den Marktwert der Lehrerdienste zu steigern, ist ein sehr erfreulicher Umstand, besonders wenn dieser dahin führt, diejenigen besser zu stellen, welche es wirklich verdienen, und wenn es die Mittel schafft, Personen von besserer Bildung und vorragender Geschicklichkeit dem Lehramte zuzuführen. Aber ich habe schon gesagt, daß nicht alle Schulmeister gleich sind; und während ich mich über die besseren Gehälter freue, verlange ich auch Dienste zu sehen, die der Bezahlung entsprechen. Unglücklicherweise haben wir nicht allein gegen den Mangel genügender Bildung und geselliger Gesittung mancher unserer Lehrer zu kämpfen, sondern auch gegen das gewöhnliche Uebel der Arbeiterverbindungen, nämlich den Ruf nach „mehr Geld für weniger Arbeit". Etliche mögen denken, ich spreche zu streng; daher will ich zu den Tatsachen gehen. Als Beweis der geringen Bildung einiger unserer Lehrer will ich anführen, daß ich meine Hand auf Hauptlehrer und Lehrerinnen legen könnte, welche den Unterschied zwischen einem transitiven und einem intransitiven Verb nicht kennen, und auf andere, welche in ihrer eigenen Sprache so ganz unwissend sind, daß sie die einfältigsten Schnitzer machen, wenn sie einen einfachen Brief zu schreiben haben und die Weßform Einzahl nicht von der Werform Mehrzahl (im Englischen 's und s [Ref.]) mittelst des Apostroph nicht unterscheiden können. Was das Verlangen betrifft, wenig Arbeit für guten Gehalt zu leisten, so führe ich folgende Tatsachen an, welche ohne Zweifel manchen von den Anwesenden bekannt sind und sehr leicht von Anderen bestätigt werden können. Erstlich gibt es viele Hauptlehrer, welche nie selbst unterrichten, wenn sie es irgend bewerkstelligen können. So lange sie an einer Schule angestellt sind, welche ungenügend mit untergeordneten Lehrkräften (Gehülfen und Präparanden) versehen ist, werden sie sich wohl Mühe geben, um den Staatsbeitrag zu erhalten; gib ihnen aber eine tüchtige Unterlehrerschaft, so werden sie Nichts mehr tun. Der Unterricht der Präparanden wird dann von Manchen als lästig und unvernünftig angesehen und oft in hohem Grade vernachlässigt. Alle Arten von Ausreden werden gebraucht, um denselben ausfallen zu lassen, und wenn die dafür bestimmte Stunde wirklich gegeben wird, so besteht der Unterricht oft in Nichts als im Abhören von einigen Seiten des Textbuches, welche die Präparanden auswendig zu lernen hatten, ohne alle verständige und nützliche Unterweisung über den Inhalt. In der gewöhnlichen Schularbeit kann man ferner nicht selten die ersten Grundsätze der Schulorganisation verletzen sehen; die Stundenpläne enthalten selten irgend ein Fach, das über den Code (Minimallehrplan der Regierung für die Prüfungen) hinausgeht; das Lehren ist oft uninteressant, und der Lehrer sieht nicht ein, daß trocken mechanischer Unterricht für den Geist der Schüler niederdrückend ist und gar keinen Erfolg haben kann. Oft herrscht auch ein völliger Mangel an Sympathie zwischen dem Hauptlehrer und seinen Gehülfen sowie zwischen Lehrern und Schülern. . . . Ich habe bereits gesagt, daß es auch viele Lehrer gibt, welche das größte Lob verdienen und auf welche die vorigen Bemerkungen nicht passen. Ihre Schulen sind gut und verständig geführt, ihre Präparanden erhalten einen Unterricht, der weit über die gegenwärtigen Forderungen des Code geht, und um dieses zu erreichen, widmen sie ihren Präparanden so viel Zeit und Mühe, wie es nie von ihnen verlangt werden könnte. . . . Einige dieser Lehrer und Lehrerinnen sind auch Leute von bedeutender und feiner Bildung. . . .

Nun ist die Frage, was wir tun können, um die Zahl der tüchtigen Lehrer zu vermehren und der untauglichen zu vermindern? Zunächst müssen wir über die Arbeit jeder einzelnen Schule und jedes einzelnen Lehrers wachen, so daß wir mit allen Verhältnissen durch und durch bekannt werden. Die wirklich guten Lehrer sollen alle Hülfe, Ermunterung und Sympathie empfangen, die man ihnen gewähren kann. Sie verdienen einen rechten Gehalt, und jede kleinliche Einmischung in die innere Führung ihrer Schulen wäre ein Fehler. Minder gute Lehrer müssen wir durch freundliche Zusprache dazu vermögen, daß sie noch mehr für ihre eigene Ausbildung tun; sie sollen einsehen lernen, daß ihr Erfolg im Leben und ihr Glück von ihrer eigenen Tüchtigkeit abhängt. Sie sollen fühlen lernen, daß der Schulrat, wenn er gute Gehälter zahlt, dafür auch etwas Tüchtiges fordert. Die Untauglichen und Sorglosen werden wir mit strengeren Maßregeln anfassen müssen. Der Schulrat sollte genaue Kenntniß von ihren Mängeln und Fehlern bekommen, und je eher sie durch tüchtige Kräfte ersetzt werden, desto besser. . . . *M/N.*

LITERARISCHES.

Die Erzfeinde des Waldes, ein Beitrag zu den Volks- und Schulbibliotheken von Paul Sperling, königl. sächs. Oberförster. Dresden, Schönfelds Verlagsbuchhandlung. 1878.

Diese kleine Schrift ist namentlich für Landleute geschrieben und ist für diesen Leserkreis ebenso anziehend wie belehrend und allgemein verständlich gehalten.

Inhalt: I. Kap. Der Wald und die schädigenden elementaren Vorgänge (Temperatur, Witterung und Wasser). — II. Kap. Der Wald und seine größten Feinde im Tierreich (Insekten, Vögel und Säugetiere). — III. Kap. Der Wald und der Mensch als sein Feind.

Alle Freunde des Waldes werden ersucht, die Verbreitung dieser Schrift fördern zu wollen. *S.*

Anzeigen.

Zu verkaufen:

Ein an der Pariser Ausstellung 1878 prämirtes **Harmonium**, dienlich für eine kleine Kirche oder Schule. — Dasselbe hat 1 Manuale, 21 Züge, wovon 16 ausgewählte, sehr melodiöse Register (darunter auch vox humana), Koppel für volles Werk und ist zum Transponiren eingerichtet. — Das Werk ist sehr gewissenhaft, solid und schön gearbeitet, in weißem Hartholz ausgeführt und zur gef. Einsicht aufgestellt.

Gef. Offerten unter Chiffre **H 2033 Q** befördert die Annoncenexpedition von **Haasenstein & Vogler** in **Basel.**

Preisermässigung

für Volks- und Jugendbibliotheken.

Brehm, Vögel. Mit 24 Abbildungen und 3 Tafeln in Farbendruck. Geb statt **Fr. 25 nur Fr 16.**

Hartwig, Leben des Meeres. Geb. mit Goldschnitt und mit zahlreichen Abbildungen, statt **Fr. 19 nur Fr. 12.**

Masius, Jugend, Lust und Lehre. Geb. mit zahlreichen Illustrationen, Bd. 4—7, statt à **Fr. 10 nur à Fr. 5.**

Wagner, Hausschatz mit zahlreichen Illustrationen, Bd. 1—5, geb. statt à **Fr. 10 nur à Fr. 6.**

— — Wanderungen durch die Werkstätten. Mit zahlreichen Abbildungen, statt **Fr. 4 nur Fr. 2. 50.**

Vorrätig in **J. Hubers** Buchh. in Frauenfeld.

Ein ganz vorzügliches, neues **Pianino** wird billigst verkauft, eventuell vertauscht. Offerten mit H. F. befördert die Expedition.

Schul-Wandtafeln

mit **Schieferimitation** fabrizire und halte stets in couranter Größe von 105 cm. Höhe auf 150 cm. Breite auf Lager. Bestellungen von größeren od kleineren Tafeln werden schnellstens ausgeführt; ebenso werden alte, jedoch nur **gut erhaltene** Tafeln zum Imitiren angenommen.

Durch langjährige Erfahrung bin im Falle, für alle von mir gelieferten Tafeln Garantie zu leisten. Adressen sowie Zeugnisse von Abnehmern, welche zu wiederholten Malen solche Tafeln bezogen, liegen zur Einsicht bereit.

J. H. Bollinger, Maler
in **Schaffhausen.**

In **J. Hubers** Buchhandlung in Frauenfeld ist vorrätig:

Grundzüge
der
Meteorologie.
Die Lehre
von
Wind und Wetter.
Nach den neuesten Forschungen gemeinfasslich dargestellt
von
H. Mohn.
Zweite verbesserte Auflage.
Mit 25 Karten und 34 Holzschnitten.
Preis gebunden 8 Fr.

Collège de la Chaux-de-Fonds.

Concours.

Conformément aux réglements de la Municipalité et de la Commission d'Education, le poste de **Directeur des Ecoles primaires** est mis au concours.

Traitement annuel 4500 francs. L'entrée en fonctions sera fixée ultérieurement. Fermeture du concours le 30 Juin prochain.

L'on est prié d'adresser les offres au président soussigné, qui est dépositaire du cahier des charges.

Au nom de la Commission d'Education de la Chaux-de-Fonds:
Le Président:
Berthold Pellaton.

Im Druck und Verlag von **F. Schulthess** in Zürich erschien soeben und ist durch **alle** Buchhandlungen zu beziehen, in Frauenfeld bei **J. Huber:**

Die **achte** sorgfältig durchgesehene Auflage von
G. Eberhards Lesebuch für die **Mittel- und Oberklassen** schweizerischer Volksschulen. III. Teil mit 29 Holzschnitten kartonnirt Fr. 1. 05;

und die **siebente** von
— — dito für die **Unterklassen**. II. Teil; kartonnirt, einzeln 55 Cts., in Partien 45 Cts.

Der Blechmusiker. Album für Volks- u. Militärmusik.

Herausgegeben von **Emil Keller,** Musikdirektor in Frauenfeld.

I. Heft.

36 der besten Märsche, Lieder, Tänze, Variationen &c.

Sechsstimmig arrangirt.

= *Preis* ***Die einzelne Stimme 1 Fr. 20 Cts. Alle sechs Stimmen 6 Fr.*** *Preis* =

Indem wir die **schweizerischen Blechmusikgesellschaften** auf diese neue Sammlung aufmerksam machen, welche die erste in dieser Art und mit specieller Berücksichtigung ihrer Bedürfnisse veranstaltet ist, stellen wir auf Verlangen den resp. Direktionen solcher Gesellschaften ein Freiexemplar der ersten Stimme als Probe zur Verfügung und erlauben uns inzwischen nur folgende Vorzüge unserer Sammlung hervorzuheben:

Die erste Stimme (Direktionsstimme) enthält das Hauptsächlichste eines jeden Stückes und vertritt somit die Stelle einer Partitur;

die erste und die zweite Stimme können auch durch Clarinette ersetzt und verstärkt werden;

die Märsche stehen immer oben an, so dass nicht durch das Aufstecken ein Theil des Stückes verdeckt wird;

der Notensatz ist durchaus korrekt und von angemessener Grösse, das Papier stark und gut geleimt, der Einband solid; der Preis ist, mit Rücksicht auf die Bestimmung des Werkes, namhaft niedriger gestellt, als es sonst bei Musikalien zu sein pflegt.

J. Huber's Buchhandlung
in Frauenfeld.

Carl Kölla,
Stäfa am Zürichsee.
empfiehlt als Spezialitäten: [M 878 Z
Linirte Schulhefte,
vorzügliche Zeichnungspapiere,
Schreib- und Zeichnungsmaterialien.
Billigste Preise.
Muster und Preislisten stehen zu Diensten.

Zu verkaufen: ein ganz gutes, dreiseitiges **Klavier** mit sehr starkem Ton und bester Konstruktion, billigst.

Modelle
für den Zeichenunterricht
in allen architektonischen Stilarten. Reduzirte Preise, billiger als alle anderen Bezugsquellen, infolge vorteilhafter Einrichtung meiner Formatorwerkstätten. — Zu jeder Sendung ein Pestalozziportrait gratis.

Zeltweg Zürich. Louis Wethli, Bildhauer.